



Leseprobe aus Hunter, Warrior Cats – Die unerzählten
Geschichten. Donnersterns Echo – Gänsefeders Fluch –
Kiefernsterns Wahl, ISBN 978-3-407-75584-1
© 2020 Gulliver in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75584-1](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75584-1)

INHALT

DONNERSTERNES ECHO	7
GÄNSEFEDERS FLUCH	99
KIEFERNSTERNES WAHL	195

Erin Hunter

WARRIOR CATS

Die unerzählten Geschichten

Donnersterns Echo

1. KAPITEL

DONNERSTERN BEOBACHTETE ERFREUT, wie Schneckenhaus wieselflink durch das Farnestrüpp am Waldrand schlich, zum Sprung ansetzte und mit einem gewaltigen Satz verschwand. Wenige Herzschläge später tauchte der junge, grau gefleckte Kater hoch erhobenen Schwanzes wieder auf, im Maul eine dicke Wühlmaus.

»Gut gemacht.« Donnerstern zwinkerte Eulenaug anerkennend zu. »Du hast ihn hervorragend ausgebildet.«

Eulenaug schnurrte. »Er war ein gelehriger Schüler.«

Schneckenhaus legte die Maus vor Donnerstern ab. »Hast du den Sprung gesehen?«, fragte er aufgeregt. »Am Anfang bin ich immer viel zu weit weg gelandet. Eulenaug hat mir geraten, bis direkt vor die Beute zu springen, um sie mir sofort zu schnappen.«

Seine Wurfgefährtin Apfelblüte schnippte unwirsch mit dem Schwanz. »Das musste mir Blitzschweif nicht erst sagen«, miaute sie prahlerisch. »Meine Sprünge waren von Anfang an gut.«

Blitzschweif's Schnurrhaare zuckten amüsiert. »Dafür hast du dich mit dem Wittern der Beute schwergetan. Zeig Donnerstern doch mal, was du gelernt hast.«

Die orange-weiße Kätzin hielt die Nase in die Luft. »Ich

rieche ... Mäuse«, miaute sie. »Und Kaninchen! Da hinten im Farn bei der Eiche.«

»Sehr gut«, lobte Donnerstern. »Und worauf solltest du Jagd machen?«

Apfelblüte zuckte nachdenklich mit dem Schwanz. »Mäuse sind leichter zu fangen«, maunzte sie bedächtig, »aber von einem dicken Kaninchen werden mehr Katzen satt. Das Kaninchen?«

Donnerstern miaute: »Kaninchen sind manchmal schwer zu fangen. Die Katzen aus dem WindClan fressen viele Kaninchen und jagen immer zu zweit. Das ist leichter. Warum versuchst du es nicht mal zusammen mit deinem Bruder?« Als Apfelblüte zögerte, zuckte Donnerstern aufmunternd mit den Ohren. »Du hast auch das Kommando.« Sollte den jungen Katzen das Kaninchen entwischen, blieb ihnen noch genügend Zeit, einfachere Beute zu jagen.

»Einverstanden.« Mit leuchtenden Augen wandte sich Apfelblüte an ihren Wurfgefährten. »Schneckenhaus, du wartest hinter den Bäumen im Farn. Gegen den Wind kann es dich nicht wittern. Ich treibe es auf dich zu.«

Donnerstern, Blitzschweif und Eulenaug beobachteten, wie die junge Kätzin lautlos auf das hohe Farnbüschel zuschlich.

Donnerstern stupste Blitzschweif an: »Gute Anschleichtechnik.« Der schwarze Kater nickte, ließ aber den Blick nicht von seiner Schülerin.

Es raschelte im Farn. Das Kaninchen kam vorsichtig hervorgehoppelt. Spitzte die Ohren, schnupperte, sah sich mit großen, glänzenden Augen um. Apfelblüte verharrte einen Moment reglos, dann stürmte sie los.

Kurz blitzte die weiße Blume des Kaninchens auf, bevor es davonschoss und im Farn verschwand. Apfelblüte sprang hinterher. Kampfgeräusche. Das Kaninchen quiekte auf, bald darauf bahnten sich Schneckenhaus und Apfelblüte einen Weg aus dem Farn. Apfelblüte trug stolz das dicke Kaninchen im Maul.

»Sehr gut.« Donnerstern war beeindruckt. »Das wird viele hungrige Mägen füllen.«

Die Katzen verscharften das Kaninchen und die Wühlmaus im Wald, um sie später auf dem Rückweg zum Lager wieder auszugraben. Donnerstern führte die Jagdpatrouille weiter zum Fluss, der die Grenze zwischen den Territorien des DonnerClans und des FlussClans markierte.

Als die Patrouille ans Ufer trat, sog Donnerstern genüsslich die Luft ein. Hier roch es so wunderbar nach Wasser. Der Fluss glitzerte in der Sonne und es duftete nach Beute und frischem Grün. Hinter ihnen lag eine milde Blattleere, und sein Clan hatte ausreichend Beute fangen können, sodass keine Katze hungern musste. Jetzt in der Blattfrische wimmelte es im Wald nur so von fetter Beute.

»Da ist ja Mooschwanz!«, rief Apfelblüte aufgeregt. Mooschwanz! Hallo!«

Am anderen Ufer schnippte ein dunkelbrauner FlussClan-Kater zum Gruß mit dem Schwanz, bevor er seinen Weg durch das Schilf fortsetzte.

»Stimmt es, dass FlussClan-Katzen schwimmen können?«, fragte Schneckenhaus neugierig.

Eulenaugue schnurrte amüsiert. »Wart's nur ab.«

Der dunkelbraune FlussClan-Kater watete ins Wasser, sah sich aufmerksam um und tauchte ab. Schneckenhaus und

Apfelblüte hielten die Luft an, als er unter Wasser schwamm und kurz darauf mit einem silbernen Fisch im Maul wieder auftauchte.

»Ich habe schon gehört, dass sie Fisch fressen«, miaute Apfelblüte. »Seltsam.«

»Fisch schmeckt gar nicht so schlecht«, meinte Blitzschweif. »Flussstern hat mich mal kosten lassen. Vielleicht nehme ich dich bei Gelegenheit mit in ihr Lager, da kannst du Fisch selbst probieren.«

Apfelblüte zog angewidert die Nase kraus. »Nein, danke. Ich bleibe lieber bei Eichhörnchen.«

Mooschwanz kam aus dem Wasser, schnippte zum Abschied noch mal mit dem Schwanz und verschwand mit dem Fisch Richtung FlussClan-Lager.

Donnerstern sah dem Kater voller Zufriedenheit hinterher. Noch vor nicht allzu langer Zeit hätte es als Provokation gegolten, dass DonnerClan-Katzen sich so nah ans Territorium der FlussClan-Katzen wagten. Und sicher hätte Blitzschweif auch nie vorgeschlagen, eine so junge Kätzin wie Apfelblüte mit ins FlussClan-Lager zu nehmen. Doch die Katzen im Wald lebten nun seit vielen Monden in Frieden miteinander.

Der WindClan und der WolkenClan hatten bei der letzten Blattfrische Grenzkämpfe ausgetragen, aber die Auseinandersetzung war nicht von langer Dauer gewesen. Ansonsten lebten die fünf Clans in Frieden miteinander, seit sie den brutalen Streuner Schlitzer aus dem Wald vertrieben hatten. Damals waren viele Katzen gestorben, darunter auch Grauer Flug, der Donnerstern wie einen Sohn aufgezogen hatte. Seither machten die Streuner einen großen Bogen um ihr Territorium, so dass junge Katzen den Wald ohne Angst erkunden konnten.

»Was für Beute treibt sich am Fluss herum? Wonach sollten wir Ausschau halten?«, fragte Eulenaug, doch Schneckenhaus fiel ihm ins Wort.

»Wir haben doch schon seit Sonnenaufgang gejagt«, murrte er. »Ich bin müde. Können wir nicht mal eine Pause machen? Eine kleine?« Nachdem Donnerstern genickt hatte, ließ sich Schneckenhaus mit einem dramatischen Schnauben zu Boden sinken, als wäre er völlig erledigt. Apfelblüte setzte sich neben ihren Bruder und legte den Schwanz ordentlich um die Pfoten.

Blitzschweif und Donnerstern tauschten vielsagende Blicke.

»Müde«, miaute Blitzschweif trocken. »Als Donnerstern und ich so alt waren wie ihr, sind wir bis zum Zweibeinerort gelaufen, um Eulenaug, Kieselherz und Sperlingfell zu retten. Da haben wir auch nicht gejammert, weil wir von ein bisschen Jagen müde waren.«

»Wirklich?« Apfelblüte riss die Augen auf. »Ihr habt sie vom Zweibeinerort gerettet? Ist das wahr, Eulenaug?«

»Und ob das wahr ist.« Der graue Kater ließ sich neben ihr nieder. »Es war Angst einflößend. Ein Zweibeiner hatte sich Blitzschweif geschnappt und wollte ihn mitnehmen, doch Donnerstern hat ihn dazu gebracht, ihn wieder fallen zu lassen.«

»Bevor wir im Zweibeinerort ankamen, bin ich noch in den Fluss gefallen«, fuhr Blitzschweif fort. »Da sind wir auch Flusstern zum ersten Mal begegnet. Hätte er mich nicht herausgezogen, säße ich jetzt nicht hier.«

Eulenaug schnurrte. »Erzähl ihnen vom Kampf gegen Einaug, Blitzschweif. Sperlingfell und ich waren schon alt genug, um dabei zu sein.«

Schneckenhaus peitschte mit dem Schwanz. Alle Müdigkeit schien wie weggeblasen. »Wurde Wolkenstern dabei nicht auch von Streunern aus dem WolkenClan vertrieben?«

Donnerstern hörte ebenfalls zu. Blitzschweif verstand es, mit den Schülern umzugehen. Er war geduldig und wusste immer, wie er ihr Interesse wecken konnte. Gebannt lauschten Apfelblüte und Schneckenhaus der Geschichte von Einauge. Dabei wirkten sie, als wollten sie selbst jeden Moment lospringen und in den Kampf eingreifen. Über Müdigkeit würden sie heute nicht mehr klagen.

Zufrieden seufzte Donnerstern. In Blitzschweif hatte er den idealen Zweiten Anführer gefunden. Wenn ihm etwas zustieß, würde sein Freund den DonnerClan beschützen.

Donnersterns gute Laune hielt an, bis sie am späten Nachmittag schwer mit Beute bepackt zurück ins Lager liefen. Schon von Weitem war aus der Schlucht schrilles Gekeife zu hören.

Ständig gab es Streit. Und ständig sollte er ihn schlichten. Als würden nun, da endlich Friede unter den Clans herrschte, die kleinen Streitereien die Hauptrolle spielen.

Je tiefer die Jagdpatrouille den sandigen Pfad in die Schlucht hinabstieg, desto besser waren die wütenden Stimmen zu unterscheiden.

»Du hast doch behauptet, dass es die richtigen wären!« Das war Klee.

»Ich habe nur getan, was Wolkenfleck wollte!« Und das war ihr Wurfgefährte Silberdistel.

Mit der Jagdpatrouille im Gefolge bahnte sich Donnerstern einen Weg durch den Ginstertunnel ins DonnerClan-Lager.

»Die sehen doch überhaupt nicht aus wie Ampferblätter!

Wie konntet ihr euch bloß so irren? Ich soll üben, sie zu kauen und Wunden damit zu versorgen. Wenn eine Katze krank wird und wir keine Ampferblätter haben, ist es allein eure Schuld!« Zitterrose, die schwarz-weiße Heilerschülerin, fauchte vor Wut und hatte das Nackenfell aufgestellt.

Silberdistel rollte mit den Augen. »Ist doch keiner verletzt. Glaubst du, es wird bald einen Kampf geben? Mit wem denn?«

»Füchsen vielleicht? Dachsen?«, warf Blaues Schnurrhaar ein, die ihren Schwanz fein säuberlich um die Pfoten gelegt hatte und den Streit mit Interesse verfolgte. Im Vorbeigehen peitschte Donnerstern tadelnd mit dem Schwanz. Mottenflug, die Heilerin des WindClans, hatte jedem Clan eines ihrer Jungen anvertraut, um den Frieden unter den Clans zu sichern. So war Blaues Schnurrhaar, ihr kleinstes Junges, in den DonnerClan gekommen und zu Donnersterns Ziehtochter geworden. Sie war zu einer feinen DonnerClan-Kriegerin herangewachsen, doch manchmal stiftete sie unnötig Ärger.

»Genau! Füchse und Dachse!« Zitterroses Stimme wurde immer schriller. »Streuner! Was, wenn sich eine Katze an einem spitzen Stein oder an Dornen schneidet? DonnerClan-Katzen können sich auch ohne Kampf verletzen!«

In der Hoffnung, dem Streit aus dem Weg gehen zu können, ließ Donnerstern die Drossel fallen, die er im Maul trug, und wandte sich seinem Bau zu. Vielleicht war ja seine Gefährtin Lila Morgen da. Beim Gedanken an die schöne Kätzin besserte sich seine Laune schlagartig. Wenn es ihm doch nur gelänge, ganz schnell im Bau zu verschw...

»Donnerstern!«, jaulte Klee. »Sag ihnen, dass es nicht meine Schuld ist!«

Erin Hunter

WARRIOR CATS

Die unerzählten Geschichten

Gänsefeders Fluch

1. KAPITEL

»DER ANFÜHRER DES TIGERCLANS fuhr die Krallen aus, bis sie sich in die weiche Kehle der gescheckten Katze unter ihm bohrten. Majestätisch hob er den schwarz getigerten Kopf und funkelte böse die Krieger an, die am Waldrand standen. ›Das hier ist mein Wald!‹, brüllte er. ›Noch einen Pfortenschritt weiter und ich ziehe eurem Anführer das Fell über die Ohren!«

Gänsejunges wimmerte und vergrub die Nase unter seinem buschigen, grauen Schwanz. Die ältere Kätzin stupste ihn mit der Schnauze an. »Hab keine Angst, Kleiner«, schnurrte sie. »Es ist doch nur eine Geschichte.«

»Aber der TigerClan ist so gemein«, maunzte er gedämpft vom Fell.

»Gänsejunges! Wo bist du? Komm raus!«

Gänsejunges hob den Kopf und machte ein finsternes Gesicht. »Das ist meine Mutter«, murmelte er.

»Es ist herrlich draußen! Da solltest du nicht im Bau verschimmeln!«

Die alte Kätzin rieb ihm mit der Nase über den Kopf. »Los, du Schlingel«, miaute sie. »Ich erzähle dir die Geschichte nachher weiter.«

»Aber ich will sie jetzt hören!«, heulte Gänsejunges. »Wenn

ich nun als Krieger dem Anführer des TigerClans begegne? Da muss ich doch wissen, wie ich ihn bekämpfen kann!«

»Dafür bleibt noch genug Zeit, versprochen. Nun geh zu deiner Mutter. Sie hat recht, es ist wunderschön draußen.« Die Kätzin stupste ihn mit ihrer dicken, braunen Pfote und Gänsejunges stolperte widerwillig aus dem Nest.

Nachdem er sich durch die Dornenhecke gezwängt hatte, tappte er blinzeln auf die sonnenbeschienene Lichtung. Die Brombeerbüsche ringsum glitzerten noch vom Regen und die Luft war erfüllt vom Duft junger Blätter und warmer Frischbeute. Mit knurrendem Magen drehte sich Gänsejunges zum Frischbeutehaufen um, aber bevor er auch nur einen Schritt tun konnte, wurde er von einem feuchten, stacheligen Moosball umgerissen.

»Uff!«

Eine grau-weiße Kätzin kam angesprungen. »Oh, Gänsejunges!«, miaute sie. »Hast du dir wehgetan?«

»Ach, der hat nichts!«, schnaubte eine kleine, silbergraue Kätzin und trabte auf stämmigen, flauschigen Beinen heran. »Oder?«

Gänsejunges hob den Kopf. »Mir geht's gut, Mondjunges«, keuchte er. »Ich habe den Moosball nur nicht gesehen.«

Mondjunges stieß ihn mit der Pfote an. »Steh auf! Ich will weiterspielen!«

Ein rotbraunes Junges mit runden, bernsteinfarbenen Augen kam angesprungen und kickte den Moosball weg. »Los, Mondjunges! Wetten, dass du den nicht fängst!«

Gänsejunges' Wurfgefährtin Mondjunges raste über die Lichtung hinter dem Ball her. Mohnjunges folgte, mit ihren langen Beinen hielt sie problemlos mit. Auf einmal schoss ein

dunkelgrauer Blitz vorbei. Mohnjunges' Wurfgefährte Reherjunges war ebenfalls losgestürmt. Alle drei Jungen prallten zusammen und endeten in einem Knäuel aus Pfoten und Schwänzen, während der Moosball zum Frischbeutehaufen rollte.

Gänsejunges zuckte erschrocken zusammen. Seine Mutter leckte ihm über den Kopf. »Du solltest auch öfter mitspielen«, drängte sie. »Dir passiert schon nichts.«

Gänsejunges schaute zu ihr auf. »Meinst du? Warum liegt Kaninchenjunges denn schon wieder in Schellbeeres Bau? Ist er vom Halbbaum gefallen? Hat er sich in den Brombeeren verheddert?«

Gänsefuß schüttelte den Kopf. »Ihm steckte ein Dorn in der Nase. Mit seinen großen Pfoten ist er einfach noch etwas tollpatschig. Das wächst sich aus.«

Betrübt blickte Gänsejunges auf seine kleinen, felligen Pfoten. »Ich möchte nicht immer so bleiben, wie ich bin«, murmelte er. »Wenn ich nun nie groß genug sein werde, um Krieger zu werden?«

»So meine ich das doch gar nicht.« Gänsefuß verstummte, als es in den Ginsterbüschen raschelte und sich mehrere Katzen ins Lager drängten.

Eine schildpattfarbene Kätzin mit hellgrünen Augen führte die Patrouille an. Ihre Beute, eine fette, junge Taube, legte sie direkt auf dem Frischbeutehaufen ab und trabte zu Gänsefuß. »Das hätte dir gefallen«, miaute sie. »Die Beute ist uns praktisch in die Pfoten gesprungen!«

Gänsefuß machte ein wehmütiges Gesicht. »In einem Mond vielleicht, Lerchenlied«, antwortete sie. »Wenn die Jungen keine Milch mehr brauchen.«

Der schwarze Kater, der Lerchenlied durch den Ginster-tunnel gefolgt war, gesellte sich zu ihnen. Im Maul trug er ein Eichhörnchen, das er vor Gänsefuß fallen ließ. Dann strich er ihr mit der Schwanzspitze über die Flanke. »Habe ich nur für dich gefangen«, schnurrte er.

»Danke, Saatkrähenschweif«, miaute Gänsefuß mit leuchtenden Augen.

Hinter dem Frischbeutehaufen schnappte jemand überrascht nach Luft. Ein breitschultriger, grauer Schüler schaute Gänsejunges an. »Bist du das wirklich, Gänsejunges? Oder ist das nur ein Moosklumpen in deiner Gestalt?«

Gänsejunges seufzte, als der Kater ihn beschnupperte. »Ich habe dich schon seit Sonnenaufgängen nicht mehr draußen gesehen!«, fuhr er fort. »Sieh nur, Saatkrähenschweif! Dein Sohn schmilzt doch nicht in der Sonne!«

Der schwarze Krieger zuckte mit den Ohren. »Das reicht, Sturmpfote. Sieh nach, ob die Ältesten Hunger haben.«

Mondjunges kam angelaufen, ihr Stummelschwanz ragte senkrecht in die Höhe. »Sturmpfote! Schau mal! Ich habe den Angriff geübt, den du mir gezeigt hast!« Die kleine Kätzin begab sich in Lauerstellung, trippelte auf den Hinterläufen und sprang dann mit erhobenen Pfoten los. Dabei hatte sie die Ohren angelegt und bleckte die winzigen, scharfen Zähne. »Ganz schön gefährlich, was?« Keuchend kam sie wieder auf alle viere.

Sturmpfote miaute. »Du hast mich echt erschreckt! Willst du mir helfen, die Ältesten mit Frischbeute zu versorgen? Dann zeige ich dir noch einen Trick.«

»Au ja!« Mondjunges trat auf der Stelle, ihre gelben Augen glänzten.

Saatkrähenschweif sah Sturmpfote aus zusammengekniffenen Augen an. »Du bist der Schüler. Nicht dass du denkst, die Jungen könnten dir alle Arbeit abnehmen.«

»Aber ich will doch helfen!«, protestierte Mondjunges. »Hoffentlich wird Sturmpfote mal mein Mentor.«

»Das wird er sicher nicht«, maunzte Gänsejunges. »Wenn du Schüler wirst, ist er gerade mal Krieger!«

»Vielleicht wird er der beste Krieger im DonnerClan!«, verkündete Mondjunges treuherzig. »Besser noch als Rehstern!«

Sturmpfote trat von einer Pfote auf die andere. »Komm, Mondjunges«, murmelte er. »Lass uns die Ältesten versorgen.«

Vom Frischbeutehaufen fischten sie eine Amsel und schleppten sie vor den Ältestenbau, vor dem sich zwei uralte Katzen in der Sonne die Pelze wärmten. Mondjunges trat fast die Augen aus dem Kopf, so sehr strengte sie sich an, den schweren Vogel hinter sich herzuschleifen. Um ein Haar wären sie mit einem schlanken, weißen Kater zusammengestoßen, der auf dem Weg zum Ginstertunnel war. Gänsejunges fuhr zusammen.

Die anderen beiden Katzen, Hasensprung und ihr Schüler Vipernpfote, trugen ebenfalls Beute zum Frischbeutehaufen. Vipernpfote winkte Gänsejunges mit dem Schwanz herbei. »Probier mal die Maus hier! Die habe ich ganz allein gefangen«, fügte er stolz hinzu.

Gänsejunges trottete hinüber und schnupperte an dem noch warmen, braunen Fellknäuel. Die Maus war riesig, fast so groß wie er selbst. Ihre Nase war gekräuselt, die langen Vorderzähne entblößt und die Pfoten zu kleinen Kringeln geballt. Gänsejunges verzog das Gesicht. Mit seiner Mutter und

Mondjunges hatte er sich zwar schon Frischbeute geteilt, aber Milch war ihm lieber. Von der Frischbeute tat ihm der Kiefer weh.

»Willst du denn die Maus nicht?«, fragte Vipernpfote enttäuscht.

Gänsejunges packte die Maus bei der Vorderpfote und begann, sie vom Haufen zu zerren. Während er mit den Hinterläufen Halt im Sandboden suchte, wurde er unsanft beiseitegestoßen. Eine zottige, rote Gestalt ragte über ihm auf.

»Vorsicht, Nesselbrise!«, rief Vipernpfote. »Es ist genügend Beute für alle da.«

Mit trübem Blick schaute sich Nesselbrise zu dem Schüler um. »Was? Hast du was gesagt?« Er zuckte mit den Ohren und ein Klumpen von irgendwas Ekligem segelte auf Gänsejunges nieder.

»He!«, schimpfte Gänsejunges. »Runter von mir! Das ist meine Maus!« Als er den Kopf schüttelte, fiel eine in Mäusegalle getunkte Zecke von ihm.

Der uralte Kater beugte sich zu ihm herunter und beschnupperte ihn. »Kennst du das Gesetz der Krieger? Älteste und Junge werden zuerst mit Beute versorgt!«

»Ich bin ein Junges!«, miaute Gänsejunges.

»Dann solltest du lernen, die Ältesten zu respektieren«, knurrte Nesselbrise und setzte eine Pfote auf die Maus. »Lass mich in Ruhe fressen.«

Gänsejunges sträubte empört das Fell, doch er zog sich zurück. Mit der ältesten Katze im DonnerClan, vielleicht auch aller vier Clans, sollte man sich lieber nicht anlegen. Nesselbrise war sicher schon auf der Welt gewesen, als die vier Eichen vom Baumgeviert noch Eicheln waren. Beim Gedanken

an die Senke mit den steilen Hängen und den vier mächtigen Eichen, von denen ihm seine Mutter erzählt hatte, kribbelte ihm das Fell. Sobald er sechs Monde alt war, würde er jeden Vollmond als Schüler zur Großen Versammlung gehen dürfen und die Katzen der anderen Clans kennenlernen. Gänsejunges wusste nicht, ob das wirklich so lustig wäre. Wenn er allein an all die Katzen im DonnerClan dachte, wurde ihm mulmig.

Gänsejunges schlug den Weg zur Kinderstube ein, machte einen Bogen um Reiherjunges und Mohnjunges, die sich um einen Stock balgten. Ihr Wurfgefährte Kaninchenjunges sah mit einem großen Blatt auf der Nase zu. »Los, Mohnjunges!« Es klang, als hätte er den Kopf in ein Farnbüschel gesteckt.

Bevor Gänsejunges in der Kinderstube verschwinden konnte, hielt Gänsefuß ihn auf. »Bleib doch hier bei mir. Es ist viel zu schön draußen. Hast du denn nicht Lust, mit deinen Baugefährten zu spielen?« Dabei deutete sie mit dem Kopf auf Mondjunges, die neben Sturmpfote über die Lichtung pirschte. Ihre Zungenspitze schaute heraus, so sehr konzentrierte sie sich, das geduckte Anschleichen des Schülers zu imitieren. Zwei ausgewachsene Krieger saßen halb verdeckt im Schatten der Brombeerbüsche und schauten zu.

Gänsejunges kuschelte sich an seine Mutter. »Ich bleibe lieber bei dir«, miaute er. »Es sind so viele Katzen hier.«

Gänsefuß schnurrte. »Nicht mehr als sonst! Das sind alles deine Clan-Kameraden, Gänsejunges. Die Katzen, die dich ernähren, beschützen und trainieren, bis du bereit bist, mit ihnen gemeinsam auf Patrouille zu gehen. Sie werden immer für dich sorgen.«

»Sturmpfote nicht«, knurrte Gänsejunges. »Der wird versuchen, mich zu töten.«

Gänsefuß erstarrte. »Sag das nicht! Sturmpfote wird auf dich aufpassen wie alle deine Clan-Gefährten.«

Störrisch schüttelte Gänsejunges den Kopf. In Gedanken sah er alles so klar vor sich, als würde es sich direkt vor seinen Augen abspielen. »Es wird ein Dachs kommen«, miaute er, »und Sturmpfote wird weglaufen und mich dem Dachs überlassen.«

»Nun geht die Fantasie aber mit dir durch!«, schalt Gänsefuß ihn. »Hör auf! Du hast doch noch nicht mal einen Dachs gesehen.«

»Ich weiß aber, wie er aussieht«, maunzte Gänsejunges. »Groß mit einer langen, spitzen Schnauze. Schwarz-weiß wie eine Elster, dabei aber gestreift wie der TigerClan. Dachse sind böse und angriffslustig und fressen Junge!«

Gänsefuß legte den Schwanz um ihn. »Da musst du eben fleißig trainieren und ein großer, starker Krieger werden! Dann kannst du es allein mit einem Dachs aufnehmen. So lange solltest du nicht mehr den Geschichten der Ältesten lauschen. Die setzen dir nur mäusehirnige Flausen in den Kopf!«

Gänsejunges schmiegte sich noch enger an seine Mutter. Vor seinem geistigen Auge sah er immer noch das riesige schwarz-weiße Wesen über sich, mit geiferndem Maul und gefletschten, gelben Zähnen. »Ich werde sehr große Angst haben«, murmelte er. »Dachse mag ich nicht. Sturmpfote ist die gemeinste Katze im DonnerClan!«

Erin Hunter

WARRIOR CATS

Die unerzählten Geschichten

Kiefernsterns Wahl

1. KAPITEL

»UND DAS IST DER ZWEIBEINERORT!« Nebelpelz deutete mit dem Schwanz auf eine hölzerne Barriere am Waldrand.

Kiefernpfote legte den Kopf in den Nacken und schaute zu der Barriere hinauf, die sich in beide Richtungen bis zum Ende des Waldes erstreckte. »Haben die Zweibeiner sie unseretwegen gebaut?«

Nebelpelz schnurrte amüsiert. »So Angst einflößend sind wir nun auch wieder nicht! Ich glaube, die Zweibeiner wollten einfach ihre Grenze markieren, sind aber zu faul, um Patrouille zu laufen. Wie auf allen fremden Territorien sind wir da nicht gerne gesehen, vergiss das nicht.« Die grünen Augen der Kätzin hoben sich glitzernd gegen ihren hellgrauen Pelz ab. »Damit will ich nicht sagen, dass wir uns da drüben nicht mal umsehen können, wenn wir wollen. Doch dort ist es ganz anders als im Wald, das kannst du mir glauben.«

Damit wandte sich Nebelpelz ab, streifte weiter durchs hohe Gras. Der Wald war erfüllt von den schweren Düften der Blattgrüne und die Luft schmeckte nach Blüten und Baum-säften.

Kiefernpfote rührte sich nicht vom Fleck. Er überlegte, was auf der anderen Seite der Barriere wohl so anders sein könnte. Hatten die Bäume eine andere Farbe? In was für Nestern leb-

ten die Zweibeiner wohl? Da entdeckte er ein Loch, genau in Ohrenhöhe. Vorsichtig schlich er sich an und spähte hindurch.

Ein riesiges, gelbes Auge funkelte ihn an. Kiefernpfote wich quiekend zurück. Plötzlich waren an der Barriere wildes Scharren von Krallen und lautstarkes Klappern von Holzlaten zu hören. Im Nu war Nebelpelz oben auf der Barriere. Sie machte einen Buckel und fauchte.

»Pforten weg von meinem Schüler, du rüdiges Fellknäuel! Zu feige, um dich bei uns im Wald blicken zu lassen, was? Geh zurück zu deinen Zweibeinern, Fuchshirn!«

Nebelpelz sprang von der hölzernen Barriere und miaute Kiefernpfote zu. »Bloß ein fettes Hauskätzchen«, maunzte sie ein wenig atemlos und leckte sich das Brustfell. »Beim nächsten Mal jagst du es selbst davon.«

Kiefernpfote blickte sich ängstlich um. Beobachtete das Hauskätzchen ihn noch immer? Von diesen unheimlichen gelben Augen würde er ein Leben lang träumen. Als sie ihren Weg fortsetzten, wich er nicht mehr von Nebelpelz' Flanke. Am liebsten hätte er sich noch mal umgesehen, aber das verkniff er sich.

»Hoffentlich begegne ich nie wieder einem Hauskätzchen«, murmelte er.

Nebelpelz schnurrte. »Oh, das wirst du ganz bestimmt, nur werden sie dir keine Angst mehr einjagen. Ihre Zähne und Klauen sind so stumpf wie Steine. Und sie fürchten sich vor ihrem eigenen Schatten!« Dann deutete sie mit dem Kopf auf eine Brombeerhecke, die ihnen den Weg verspernte. »Dahinter liegt der Donnerweg. Hörst du's?«

Kiefernpfote blieb stehen und lauschte dem gleichmäßigen Brummen der Monster. Die machten ihm weniger Angst als

das Hauskätzchen, denn er wusste ja, dass sie den harten, schwarzen Fluss nie verließen. Die größte Gefahr ging von den Kriegern des SchattenClans aus, die auf der anderen Seite des Donnerwegs lebten und sich manchmal unerlaubt auf ihrem Territorium herumtrieben. Nebelpelz führte ihn ins stachelige Brombeergestrüpp. Von da sah Kiefernpfote die Monster wie Schemen vorbeirasen. Ein warmer, widerlich stinkender Wind fuhr ihm durchs Fell. Er schreckte zurück, von dem Geruch wurde ihm übel.

»Geh auf keinen Fall näher ran«, mahnte Nebelpelz. »Wie man den Donnerweg überquert, lernst du auf dem Weg zum Mondstein, aber das dauert noch eine ganze Weile.«

Kiefernpfote spürte ein Kribbeln unterm Pelz. Vor ihm breitete sich sein ganzes Leben aus, als würde er es von einem Baumwipfel aus betrachten. Es war sein erster Tag als Schüler und schon hatte er Hauskätzchen und Monster gesehen! Ob sie auf die anderen Schüler treffen würden, die auch alle im Wald mit ihren Mentoren unterwegs waren? Kiefernpfote war es gewohnt, allein zu sein, denn er hatte keine Wurfgefährten, aber er freute sich darauf, mit den anderen Schülern zu trainieren und endlich die Kampftechniken, die er als Junges geübt hatte, mal in echt auszuprobieren.

Er folgte seiner Mentorin entlang der Territoriumsgrenze, die nur wenige Schwanzlängen vom dröhnenden Donnerweg entfernt lag. An jedem Blatt, an jedem Grashalm klebte dieser Monstergeruch. Sich später das Fell zu putzen, würde kein Spaß werden. Plötzlich blieb Nebelpelz stehen und spitzte die Ohren. Zwischen den Bäumen blitzte es hellrot auf, kehliche Rufe von Zweibeinern drangen durch das Knurren der Monster hindurch.

»Wir müssen einen Bogen um die Zweibeiner machen«, flüsterte Nebelpelz. »Wahrscheinlich interessieren sie sich gar nicht für uns, aber sicher ist sicher.« Am Rand des Donnerwegs hatte sich ein Grüppchen von Zweibeinern versammelt. Nebelpelz schlich dicht über den Boden und verschwand in einiger Entfernung im Farn. Kiefernpfote blieb zurück und versuchte durch die Bäume zu erkennen, was die Zweibeiner da trieben. Alle hatten leuchtend orangefarbene Pelze und glänzend weiße Köpfe, in denen sich die Sonne spiegelte. Zwei der Zweibeiner standen in einem Schlammloch, während ein weiterer die Erde mit einem Stock bearbeitete.

»Komm schon!«, zischte Nebelpelz ihm ins Ohr. Kiefernpfote zuckte vor Schreck zusammen, denn er war so in den Anblick der Zweibeiner vertieft, dass er seine Mentorin nicht hatte zurückkommen hören. »Worauf wartest du noch?«

»Ich wollte nur sehen, was die da machen«, flüsterte Kiefernpfote.

»Neugierige Schüler holen sich eine blutige Nase«, neckte Nebelpelz ihn. »Eichenstern hat letzten Sonnenuntergang eine Patrouille ausgesandt. Wie es aussieht, graben die Zweibeiner einen Tunnel unter dem Donnerweg. Da, wo es besonders morastig wird.«

»Wie spannend!«, hauchte Kiefernpfote.

Streng sah seine Mentorin ihn an. »Wohl kaum. Wir wollen es dem SchattenClan doch nicht zu leicht machen, in unser Territorium zu gelangen«, miaute sie trocken. Kiefernpfote senkte den Kopf und kam sich dumm vor.

Sie zwängten sich durch das Brombeergestrüpp und ließen den Donnerweg hinter sich. Kiefernpfotes Läufe schmerzten und seine Pfoten brannten von den Dornen und spitzen Stei-

nen. So weit war er noch nie im Leben gelaufen! Wie schafften es die Patrouillen bloß, Sonnenaufgang für Sonnenaufgang solche Strecken zurückzulegen? Kaum war das Dröhnen des Donnerwegs verklungen, war sanftes Plätschern zu hören.

Der Fluss! Wie er wohl aussah? Kiefernpfote hatte schon so viel von ihm gehört. Er lief weiter, bis der Farn den Blick freigab. *Wie ein Donnerweg aus Wasser*, dachte er ein wenig enttäuscht. So wie die Ältesten davon gesprochen hatten, war der Fluss ein wildes Ungeheuer, das junge Katzen verschlang. Und dass die FlussClan-Katzen darin schwammen, machte ihn noch bedrohlicher.

Nebelpelz tappte an ihm vorbei. Die Kieselsteine knirschten unter ihren Pfoten. »Halt mal die Pfoten rein!« Vorsichtig stakste sie ins Wasser.

Kiefernpfote wich erschrocken zurück. Er stellte sich vor, wie das Wasser hungrig an seinem Bauch leckte und ihn von den Pfoten riss. »Nein, danke«, miaute er. Er spähte hinüber zu den Weiden auf der anderen Seite. Ihre Blätter schimmerten silbrig und das Schilf darunter flüsterte im Wind. Ob die FlussClan-Katzen sie beobachteten? Kiefernpfote erschauerte. Diesen Fischfressern wollte er jetzt nicht begegnen. Erst musste er das Kämpfen richtig lernen.

Nebelpelz kam aus dem Wasser und schüttelte jede Pfote einzeln. »Komm, wir gehen zurück«, miaute sie.

»Ehrlich? Habe ich jetzt das gesamte Territorium gesehen?«, fragte Kiefernpfote.

Nebelpfote schnurrte. »Die meisten unserer Grenzen kennst du nun. Alles andere lassen wir uns fürs nächste Mal übrig.« Nebelpelz tauchte ins Farnkraut. Auf dem schmalen Pfad roch es nicht bloß nach Kaninchen, sondern nach etwas

Scharfem, Bitterem. »Fuchs«, miaute Nebelpelz, der nicht entgangen war, dass Kiefernpfote die Nase verzog.

»Ist der Fuchs in der Nähe?«, quiekte er.

»Nein, das ist eine alte Spur.« Sobald der Weg breiter wurde, lief Nebelpelz schneller. Plötzlich kamen Kiefernpfote die Bäume ringsherum bekannt vor und auch die Gerüche ... da lag ja auch der Pfad, der ins DonnerClan-Lager führte. *Zu Hause!*

Er folgte seiner Mentorin den steinigem Pfad in die Schlucht hinab und schob sich durch den Ginstertunnel auf die Lichtung. Kaum angekommen, rieb sich auch schon eine hellbraun getigerte Kätzin an ihm und leckte ihm schnurrend übers Fell.

»Und, was denkst du?«, wollte Heckenrose wissen. Bevor Kiefernpfote noch antworten konnte, wandte sie sich an Nebelpelz. »War er artig? Hat er auch gut gehorcht?«

Kiefernpfote riss sich los. »Natürlich habe ich das!«, miaute er. Seine Mutter war so peinlich ...

Nebelpelz nickte. »Er hat sich ganz großartig gemacht.«

»Natürlich«, polterte Eichenstern, der dazugekommen war. Sein dunkelbraunes Fell glänzte in der Sonne. Mit liebevollem Blick betrachtete er Kiefernpfote. »Mein Sohn wird der beste Krieger des DonnerClans!«

Kiefernpfote richtete sich auf. »Ich werde mein Bestes geben!«

»Hör gut zu, wenn Nebelpelz dich das Kämpfen lehrt. Ich möchte, dass du für einen Kampf mit diesen rüdigem FlussClan-Katzen gewappnet bist!«, miaute Eichenstern. »Noch einen Sohn nehmen sie mir nicht!«

Trauer umwölkte den Blick seines Vaters. Kiefernpfote hatte seinen Halbbruder Birkengesicht nie kennengelernt. Er

wusste bloß, dass Birkengesicht im Kampf mit den FlussClan-Katzen umgekommen war.

Eine hellbraun-weiße Kätzin gesellte sich zu ihnen. »Vorher wird er wohl noch gegen die SchattenClan-Krieger kämpfen müssen«, gab sie zu bedenken. »Die Zweibeiner haben den Tunnel bald fertig, dann hat der SchattenClan unmittelbaren Zugang zu unserem Territorium.«

Eichenstern nickte. »Du hast recht, Reffeder, aber wenn wir die Geruchsmarkierungen jeden Sonnenaufgang erneuern, wagen sie das nicht. Kümmerst du dich bitte darum, dass die Morgenpatrouille das tut?«

Rehfeder nickte. »Natürlich.«

Im Ginster raschelte es und Funkelpfote, Gänsepfote und Kleinpote stürmten auf die Lichtung. Ihre Mentoren folgten.

»Wir hatten gerade ein tolles Kampftraining!«, miaute Funkelpfote. Ihr dunkelrotes Fell stand in alle Richtungen ab und im Ohr hing ihr ein Farnwedel.

Rehfeder musterte sie. »Du siehst aus, als hättest du verloren.«

»Hat sie auch«, verkündete Funkelpfotes Wurfgefährtin Gänsepfote. »Kleinpote und ich haben sie fast zerquetscht!«

»Nicht unbedingt eine Strategie für den Ernstfall«, maunzte Kleinpotes Mentorin Eichhornbart. Sie nickte Reffeder zu. »Deine Schülerin hat sich gut geschlagen. Sehr tapfer, auch als sich die anderen zwei gegen sie verbündet haben.«

Rehfeder schnurrte. »Das freut mich aber. Danke, dass ihr sie mitgenommen habt.«

Funkelpfotes Mentor Nesselbrise trank Wasser vom nasen Moos am Rand der Lichtung. Anschließend wendete er sich Kiefernpfote zu. »Wie war denn dein erster Ausflug?«

»Toll!«, miaute Kiefernpfote. »Ich habe ein Hauskätzchen und Zweibeiner gesehen.«

»Oh, wie unheimlich«, neckte Gänsepfote.

»Er hat sich gut gemacht«, miaute Nebelpelz. »Ich glaube, er kann sich eurem Training anschließen und Funkelpfote zur Seite stehen. Was hältst du davon, Eichhornbart?«

Die dunkelbraune Kätzin verneigte sich. »Es ist uns eine Ehre, euch mit dabei zu haben.«

Kiefernpfote sprang aufgeregt umher. Schüler zu sein, war das Größte überhaupt!

Knack! Kiefernpfote war auf einen Zweig getreten. Wie erstarrt blieb er stehen und wagte nicht zu atmen. Vor ihm pickte die Amsel weiter ungerührt im Laub. Erleichtert stieß er die Luft aus. Aus dem Augenwinkel sah er, wie Funkelpfote ihm lautlos zuraunte: »Glück gehabt!« Kiefernpfote nickte. Nur noch ein paar Schritte und er war in Sprungnähe.

Seit einem Mond war er jetzt Schüler und zum vierten Mal mit auf einer Jagdpatrouille. Bislang hatte er jedes Mal Beute gefangen und das sollte auch so bleiben! Er verlagerte das Gewicht auf die Vorderpfoten, platzierte die Hinterläufe unter sich und machte sich zum Sprung bereit.

»Schhhh!«

Kiefernpfote sah sich um. Wer war das? Funkelpfote hatte sich verdrückt, er schien allein im Farn zu sein.

»Nun rück mir doch nicht so auf die Pelle!«, fauchte eine weitere Stimme. »Oder soll der gesamte DonnerClan wissen, dass wir hier sind?«

Kiefernpfote war wie vom Donner gerührt. Das waren keine Clan-Gefährten. Wer waren die Eindringlinge? So nah

am Donnerweg überlagerte der Gestank der Monster zumeist alle anderen Düfte, doch heute hatte er schwach Katzengeruch in der Nase, den er noch nie gerochen hatte ...

Mit gesträubtem Fell schlich er zum Busch, aus dem die Stimmen kamen. Die Amsel hatte er darüber vergessen. Erschrocken flatterte sie auf, dann gab es plötzlich Gemenge im Brombeerbusch. Neben braunem, grauem und rotem Fell sah Kiefernpfote auch Krallen aufblitzen. Seine Chance, sich unbemerkt anzuschleichen, war dahin.

»Eindringlinge«, jaulte er, machte kehrt und rannte wie der Wind zu seiner Patrouille zurück. »Kommt schnell!«

Rehfeder sprang direkt vor ihm aus dem Gebüsch, das Fell gesträubt. An ihrer Schnauze klebte Blut, anscheinend hatte sie erfolgreich gejagt. »Wo denn?«

»Da hinten in den Brombeeren«, keuchte er.

»Du wartest hier«, miaute die Zweite Anführerin. »DonnerClan-Krieger, mir nach!«, schrie sie und raste los.

Rings um Kiefernpfote bebte das Unterholz, als Nebelpelz, Eichhornbart, Gänsepfote und Kleinpote herausschossen. »Was ist los?«, rief Nebelpelz.

»Eindringlinge!«, maunzte Kiefernpfote.

Eichhornbart schnupperte und bleckte die Zähne. »Eine SchattenClan-Patrouille ist durch den verdamnten Tunnel gedrungen! Los, wir scheuchen sie dahin zurück, wo sie hergekommen sind!«

Mit Kleinpote und Gänsepfote im Gefolge jagte sie davon. Nebelpelz miaute: »Lauf zurück ins Lager und hole Verstärkung, Kiefernpfote!« Damit verschwand sie hinter ihren Clan-Gefährten.

Gerade wollte Kiefernpfote losstürmen, da fiel ihm etwas

auf. Er hatte doch nur drei oder vier Katzen im Brombeergestrüpp gesehen. Ganz sicher. Also war die DonnerClan-Patrouille den Eindringlingen ohnehin schon zahlenmäßig überlegen. Statt Zeit zu verlieren, indem er weitere Katzen holte, war es da nicht besser, sich seinen Gefährten anzuschließen und die feindlichen Katzen schnell zu vertreiben, bevor sie noch tiefer in den Wald vordrangen?

Kiefernpfote wirbelte herum und stob seiner Mentorin hinterher. Lautes Jaulen und Fauchen verriet ihm, dass die Eindringlinge schon gestellt worden waren. Kiefernpfote zwängte sich durch dichtes Holundergebüsch. Auf einer kleinen Lichtung stand die DonnerClan-Patrouille vier SchattenClan-Kriegern gegenüber. Die feindlichen Krieger hatten die Köpfe gesenkt und peitschten mit den Schwänzen. Kiefernpfote erschrak. Wie schlank und stark die SchattenClan-Katzen wirkten! Und wie gelassen sie einem Kampf entgegensahen!

Dann wanderte sein Blick zu seinen eigenen Gefährten, die stolz und mit gestäubtem Fell ihre Stellung hielten. Da wusste er, auf wessen Seite er kämpfen wollte! Er baute sich neben Nebelpelz auf, die zischte: »Du solltest doch Verstärkung holen!«

»Das hätte zu lange gedauert. Hier nütze ich euch mehr!«, flüsterte Kiefernpfote. Er bohrte die Krallen in die feuchte Erde und ging im Kopf noch mal alle Kampftechniken durch.

Kleinfote tippte ihn mit der Schwanzspitze an. »Kampf an meiner Seite«, murmelte er. »Zu zweit können wir mehr Schaden anrichten.«

Kiefernpfote nickte und rückte näher an den schwarz-weißen Kater.

»Wollt ihr uns etwa loswerden?«, höhnte eine Schatten-

Clan-Kriegerin, eine kupferrot-graue Kätzin mit bernsteinfarbenen Augen. »Von selber gehen wir nicht. Da müsst ihr uns schon zwingen!«

»Worauf du dich verlassen kannst!«, fauchte Rehfeder. Mit einem gewaltigen Satz sprang sie über die Lichtung auf die Kätzin zu. Sofort stürmten die anderen SchattenClan-Katzen los und die DonnerClan-Katzen jagten ihnen entgegen.

Kiefernpfote und Kleinpote stürzten sich auf einen hellbraunen Kater mit einem abgebrochenen Zahn. Kiefernpfote packte den Kater am Hals, während Kleinpote nach seinem Ohr schnappte. Um die DonnerClan-Schüler abzuschütteln, warf sich der Kater auf den Boden, doch Kiefernpfote ließ nicht locker und grub dem Krieger die Krallen noch tiefer ins Fell. Als der sich auf ihn wälzen wollte, wich Kiefernpfote zur Seite aus und sprang ihm, sobald er sich wieder aufgerappelt hatte, auf den Rücken.

»Gut gemacht!«, keuchte Kleinpote, schlich sich von hinten an den Kater heran und biss ihm kräftig in den Schwanz. Der Krieger jaulte auf und geriet ins Straucheln. Kiefernpfote nutzte die Gelegenheit und versetzte ihm einen Prankenhieb, sodass er zu Boden ging.

Am anderen Ende der Lichtung fauchte Nebelpelz einen dunkelgrauen Kater an. Ihr Ohr blutete, doch das hielt sie nicht davon ab, energisch mit der Tatze auszuteilen. Ihr Gegner wollte zurückweichen, doch hinter ihm lag dichtes Brombeergestrüpp, so saß er in der Falle und konnte sich bloß immer wieder wegducken.

»Bravo, Nebelpelz!«, jaulte Kiefernpfote.

Neben ihnen brachte sich die kupferrot-graue Kätzin vor Rehfeder in Sicherheit, indem sie zur Seite wegrollte und dann

auf die Pfoten kam. »SchattenClan-Krieger, zieht euch zurück!«, knurrte sie.

Der vierte Eindringling, eine grau-weiße Kätzin, schnappte noch einmal nach Gänsepfotes Ohr, kassierte aber sofort einen Pfotenhieb von Eichhornbart. Kiefernpfote machte sich auf eine weitere Attacke der SchattenClan-Krieger gefasst, doch auf das Fauchen der kupferrot-grauen Kätzin hin ergriffen sämtliche SchattenClan-Krieger die Flucht. Rehfeder setzte ihnen nach und die übrige DonnerClan-Patrouille folgte. Trotz Kratzer und wunder Pfoten hatte Kiefernpfote das Gefühl, über den Boden zu fliegen. *Wir haben gewonnen!*

Sie jagten die Eindringlinge bis zum Tunnel am Donnerweg. Vor dem aufgewühlten Erdhaufen am Eingang blieben die DonnerClan-Katzen stehen und sahen zu, wie die SchattenClan-Krieger in dem feuchten, stinkenden Loch verschwanden.

»Lasst euch hier nie wieder blicken!«, kreischte Rehfeder.

Farn raschelte, als die SchattenClan-Krieger auf der anderen Seite des Donnerwegs aus dem Tunnel auftauchten. Dann Stille. Außer dem Keuchen der DonnerClan-Krieger war nichts zu hören, selbst der Donnerweg lag still und wie ausgestorben da.

Nebelpelz stupste Kiefernpfote an. »Du hast gut gekämpft, Kleiner«, miaute sie. »Dein Vater wird sich freuen.«

Vor Stolz wurde Kiefernpfote ganz heiß unterm Pelz.

Rehfeder nickte. »Gute Entscheidung, bei uns zu bleiben«, knurrte sie. »Mutig. Aus dir wird noch mal ein Anführer werden, Kiefernpfote. Wart's nur ab.«